

5. Vortrag

Leipzig, am 7. September 1908

Wir haben bisher in diesen Vorträgen versucht, uns ein Bild zu machen von unserer Erdenentwicklung im Zusammenhange mit dem Menschen, weil wir auseinandersetzen mussten, wie die Tatsachen unserer Erdenentwicklung sich in der Erkenntnis der einzelnen Kulturperioden der nachatlantischen Zeit widerspiegeln. Wir konnten gerade die verschiedenen Erlebnisse des Schülers der Rishis charakterisieren und zeigen, wie uns diese Erlebnisse eines solchen Einzuweihenden sich als innere Bilder darstellten derjenigen Vorgänge, die sich abspielten in unserer Urerde, als diese noch in sich enthielt die Sonne und den Mond. Wir haben auch gesehen, welche eine hohe Stufe der Einweihung ein solcher Schüler erreichen musste, um sich ein solches Weltanschauungsbild schaffen zu können, dass dieses Bild wie eine Wiederholung dasteht von dem, was sich in urferner Vergangenheit abgespielt hat. Wir haben auch gesehen, was die Griechen dachten, als sie bekannt wurden mit dem, was also ein indischer Einzuweihender erlebte, in dessen Seele sich erhob das Bild der göttlich-geistigen, schaffenden Kraft, das sich auszudrücken begann im Urnebel, als Sonne und Mond noch mit der Erde vereint waren. Dieses Bild, Brahma, das später genannt wurde Ich-Brahma, das den Griechen erschien wie Herakles, dieses Bild versuchten wir uns als eine innere Wiederholung der Tatsachen, die sich tatsächlich abgespielt haben, vor die Seele zu führen.

Es ist auch schon betont worden, dass die aufeinander folgenden Entwicklungsperioden sich spiegelten in der Persischen und in der Aegyptischen Kulturperiode. Was also geschah in der zweiten Epoche, als sich die Sonne herauszog aus der Erde, das wurde im Bilde bei den Eingeweihten der Perser in Erscheinung gebracht. Und das, was sich abspielte als nach und nach der Mond herausging, das wurde Weltanschauung und Einweihungsprinzip bei den Aegyptern.

Nun müssen wir uns, um ganz genau in die Seele des alten Aegypters hineinschauen zu können, denn das ist uns ja das Wichtigste, - und die Persereinweihung werden wir nur wie eine Vorbereitung anschauen, - wir müssen uns noch einmal darauf einlassen, wie es eigentlich mit unserer Erde zuging, während der Zeiten, als sich Sonne und Mond trennten.

Wir wollen jetzt ein Bild von der Erde selbst entwerfen, das sich nach und nach herausbildete, als die Sonne weg ging und später auch der Mond. Es soll abgesehen werden von den grossen kosmischen Ereignissen, und wir wollen sehen, was auf der Erde selbst geschieht. Wenn wir noch einmal auf die Erde im Urzustande zurückblicken, als sie mit Sonne und Mond vereinigt war, so würden wir da nicht finden unsere Tiere, unsere Pflanzen und ganz und gar nicht unsere Mineralien. Das, woraus die Erde ursprünglich gestaltet war, war zunächst nur der Mensch. Zwar ist es richtig, dass auch schon die tierischen und pflanzlichen Keime angelegt wurden auf der Sonne und auf dem Monde, dass auch diese schon auf der Erde enthalten waren, aber sie waren gewissermassen schlafende Keime, keine Keime, denen man hätte ansehen können, dass sie wirklich etwas hervorbringen könnten. Erst als die Sonne sich herauszubewegen begann, erst da wurden die Keime triebfähig, die später zu Tieren wurden. Und erst als die Sonne sich vollständig von der Erde getrennt hatte, und Erde und Mond allein waren, da wurden erst die Keime Triebkeime, die später Pflanzen wurden. Und erst als der Mond herauszugehen begann, bildeten sich nach und nach die mineralischen Keime. Das wollen wir also festhalten.

Nun sehen wir die Erde einmal selbst an. Die Erde war, als sie noch Sonne und Mond in sich hatte, nur eine Art ätherischer Nebel von grosser Ausdehnung, und darinnen waren Triebkräfte die Menschenkeime, schlafend die anderen Keime. Deshalb, weil nur Menschenkeime da waren, keine Augen, so konnte auch kein Auge diese Vorgänge sehen, so dass die hier gegebene Beschreibung nur sichtbar werden kann im Rückblick des hellsehenden Menschen. Diese Beschreibung wird unter der Voraussetzung gemacht, dass das einer gesehen hätte, wenn er damals auf einem Punkt des Weltenraums sich hätte befinden können. Auch auf dem alten Saturn hätte ein physisches Auge gar nichts bemerkt. Damals war die Erde nur ein Dunstnebel, der nur als Wärme empfunden worden wäre. Aus dieser Masse, aus diesem Uräthernebel gliederte sich allmählich ein Dunstball, der schon hätte gesehen werden können, wenn es damals ein Auge gegeben hätte. Und dieser Dunstball, der sich da herausgebildet hatte, der hatte in sich alle die Keime, von denen eben gesprochen worden ist. Wir müssen uns klar sein, dass in diesem Dunstnebel nicht etwas vorlag wie ein heutiger Nebel, sondern alle heute fest gewordenen und flüssigen Substanzen waren darinnen aufgelöst. Alle Metalle, alle Mineralien, Alles, Alles war in Dunst- und Nebelformen, in einer sehr durchsichtigen Form in einer durchleuchteten Dunstform vorhanden. Durchleuchteter Dunst war da, von Wärme und Licht durchdrungen. Und dieses hellte sich immer mehr und mehr auf, und gerade durch die Verdichtung der Masse wurde das Licht immer stärker, so dass in der Tat ~~einmal~~ dieser Dunstnebel wie eine grosse Sonne in den Weltenraum hinausleuchtete. Diesen Zeitpunkt gab es durchaus, als die Erde noch die Sonne in sich hatte, als sie noch lichtdurchglänzt und durchstrahlt war und in den Weltenraum ihr Licht hinausstrahlte. Dieses Licht aber bewirkte, dass nicht nur der Mensch in jener ursprünglichen Anlage mit der Erde lebte, sondern dass in der Fülle des Lichtes lebten alle höheren Wesen, die nicht einen physischen Leib annahmen, aber mit der Entwicklung des Menschen verbunden sind, Engel, Erzengel, Urkräfte usw. Aber nicht nur diese, in der Lichtfülle lebten noch höhere Wesenheiten, die Geister der Form, die Geister der Bewegung, die Herrschaften, jene Geister, die da genannt werden die Throne, endlich in loserem Verbands mit der Lichtfülle, die Cherubime und die Seraphime. Ein, von einer ganzen Hierarchie niederer und höchster Wesenheiten bewohnter Weltenkörper, war die Erde. Und das, was als Licht hinausstrahlte in den Raum, das Licht, womit der Erdenkörper durchdrungen wurde, das war nicht nur Licht, sondern auch, was später die Erdenmission wurde, das war die Kraft der Liebe. Wir müssen uns also vorstellen, dass nicht nur Licht ausgestrahlt wird, nicht nur physisches Licht, sondern dass dieses Licht durchseelt, durchgeistigt ist mit der Kraft der Liebe. Das ist schwer vorzustellen, gibt es doch heute Menschen, die die Sonne so beschreiben, als ob da so ein gasförmiger Ball wäre, der einfach Licht strahlte. So etwas Materielles, so ein rein materielles Vorstellen herrscht heute einzig und allein von der Sonne; ausgenommen sind nur die Okkultisten. Wer heute eine Beschreibung der Sonne liest, so wie sie in den populären Büchern dargestellt ist, in Büchern, die die Nahrung unzähliger Menschen bilden, der hat nicht das Wesen der Sonne kennen gelernt. Das, was in diesen Büchern steht, das ist in bezug auf die Sonne genau so viel wert, als wenn jemand als Wesen des Menschen einen Leichnam beschreibt. So wahr der Leichnam der Mensch ist, so wahr ist das, was von der Sonne beschrieben ist, die Sonne.

Gerade so, wie der das Wichtigste weg lässt, der den Leichnam beschreibt, so beachtet der, der heute die Sonne beschreibt, nicht ihr Wesen; das, was beschrieben ist, ist nur äusserer Leib der Sonne. In jedem Sonnenstrahle strömt auf alle Erdenwesen hernieder die Kraft höherer Wesenheiten, welche die Sonne bewohnen, und mit dem Lichte des Sonnenstrahls schwebt hernieder die Kraft der Liebe von Mensch zu Mensch. Es kann die Sonne niemals bloss physisches Licht auf die Erde senden. Dasselbe, was die heisseste und brünstigste Liebesempfindung ist, ist unsichtbar im Sonnenlichte vorhanden. Mit ihm strömen der Erde zu die Kräfte der Throne, der Seraphime, der Cherubime und der ganzen Hierarchie, die auf der Sonne wohnt und es nicht nötig hat, irgendeinen anderen Körper, als Licht, zu haben. Weil aber das alles, was heute in der Sonne vorhanden ist, damals noch mit der Erde verbunden war, so waren auch alle die Wesen mit der Erde selbst verbunden.

Und dann müssen wir bedenken, dass der Mensch, - das niederste von den höheren Wesen, der aufrecht erhaltene neue Geist der Erde, - getragen und gehegt von diesen hohen Wesen, - im Schosse der göttlichen Wesen lebte, - ohnmächtig.

Der Mensch, der in jener Zeit, in welcher wir jetzt in der Erdenevolution stehen, lebte, musste, weil er noch im Schosse dieser Wesenheiten war, auch einen viel feineren Leib haben. Und da ergibt sich dem hellsehenden Bewusstsein, dass der Leib des damaligen Menschen nur bestanden hat aus einer feinen Dunst- und Dampfform, und einem Luft- oder Gasleib, einem vom Lichte ganz durchstrahlten, ganz durchsetzten Gasleib. Denken wir uns eine regelmässig gestaltete Wolke, wie eine nach oben sich erweiternde, kelchartige Bildung, und denken wir uns diesen Kelch durchglüht und durchleuchtet von dem inneren Lichte, und wir haben die damaligen Menschen, die eben erst anfangen in dieser Erdenentwicklung ein dumpfes Bewusstsein zu haben, ein Bewusstsein, wie es heute die Pflanzenwelt hat. Nicht Pflanzen im heutigen Sinne waren die Menschen, sie waren durchleuchtete und durchwärmte Wolkenmassen von Kelchesform, und keine festen Grenzen konnten zwischen Mensch und Erde angegeben werden.

Das war einmal die Gestalt des Menschen, eine Gestalt, die ein physischer Lichtleib war. Damals konnten sich, wegen der Feinheit des Leibes, nicht nur hineinsenken der Ätherleib und Astralleib, nicht nur das Ich in den ersten Anfängen, sondern auch die höheren geistigen Wesenheiten, die mit der Erde verbunden waren. Damals warzelte der Mensch sozusagen nach oben in den göttlich geistigen Wesen. Es ist wirklich nicht leicht, die Herrlichkeit der Erde von damals zu schildern; wir müssen sie uns als eine lichtdurchglänzte Kugel denken, von lichttragenden Wolken umstrahlt, wunderbare Lichterscheinungen erzeugend. Wenn man eine fühlende Hand hätte hineinstrecken können in diese Erde, man hätte Wärmerscheinungen wahrgenommen. Das Innere der Erde war umwebt und umwogt von all den geistigen Wesenheiten.

Aussen der Erdenkosmos in seiner grossen Mannigfaltigkeit, innen der lichtumflossene Mensch, in Verbindung mit den göttlich-geistigen Wesenheiten. Der Mensch hing wie an einer, aus dem Göttlichen springenden Nabelschnur, an diesem Ganzen, an dem Lichtschoss, dem Weltenschoss unserer Erde. Ein gemeinsamer Weltenschoss war es, in dem die Lichtpflanze Mensch damals lebte, sich eins fühlend mit dem Lichtmantel der Erde. So war der Mensch in dieser feinen Dunstgestalt, wie an der Nabelschnur der Erdenmutter hängend, so war er gehegt und gepflegt von der ganzen Mutter Erde, wie in einem gröberen Sinne

heute das Kind gehegt und gepflegt ist im mütterlichen Leibe als Kindeskeim, so war damals gehegt und gepflegt der Menschenkeim.

Dann begann die Sonne sich herauszuziehen, die feinsten Substanzen mit sich nehmend. Es gab eine Zeit, da alles, was heute zur Sonne gehört, verliess unsere Erde, und zurückliess die gröberen Substanzen. Und verbunden war dieses Hinausgehen der Sonne damit, dass der Dunst sich abkühlte zu Wasser, und wir haben, während wir früher die Dunsterde hatten, nun die Wassererde. In der Mitte waren die Urwasser; jedoch nicht von Luft umgeben, langsam gingen die Wasser über in dichte, dicke Nebel, die sich allmählich verfeinerten. So haben wir die damalige Erde als Wassererde, umdunstet von Nebeln bis hinauf in die höchsten Sphären, wo die Nebel ganz fein wurden. So haben wir einmal unsere Erde vor uns.

Der Mensch musste nun sozusagen die frühere, lichtdurchglühte Gasgestalt hineinsenken in die Wasser und sich dort verkörpern; der Mensch wurde eine Wassergestalt, jedoch keineswegs ganz. Niemals war der Mensch ganz ins Wasser hinuntergetaucht, das ist ein wichtiger Moment. Es ist beschrieben worden, wie die Erde in der Mitte Wassererde war, der Mensch war nur teilweise ein Wasserwesen, er ragte hinein in die Dunsthülle, so dass er halb Wasser-, halb Dampfwesen war.

Unten im Wasser konnte der Mensch unmöglich von der Sonne erreicht werden, die Dunstmasse war so dick, dass die Sonne nicht durchdringen konnte. In den Dunst konnte das Licht der Sonne etwas hineindringen, so dass der Mensch lebte im dunkeln, lichtberaubten Wasser und im teilweise lichtdurchglühten Dunst. Von etwas war jedoch das Wasser nicht beraubt, von etwas, das wir jetzt genauer beschreiben müssen.

Von Anfang an war die Erde nicht nur glühend, leuchtend, sondern auch tönend, und der Ton war in der Erde geblieben, so dass, als das Licht hinausging, innerlich das Wasser zwar dunkel wurde, innerlich aber auch vom Ton durchdrungen wurde, und der Ton war es, der dem Wasser grade die Gestaltung, die Form gab, wie man das ja an dem bekannten physikalischen Experiment kennen lernen kann. Wir sehen, dass der Ton ein Gestaltendes ist, weil durch den Ton die Teile abgeworfen oder geordnet werden. Der Ton hat eine formende Kraft.

Der menschliche Leib ist der Ton, ist der Klang, der die Erde durchklingt, aus dem Ton heraus formt sich die Menschengestalt. Hindringen kann das Licht nur zu dem, was aus dem Wasser hinausragte. Unten ein Wasserleib, oben ein Dampfleib, den das äussere Licht berührte, zu dem im Lichte die Wesen, die mit der Sonne herausgegangen waren, Zugang hatten. Vorher fühlte sich der Mensch in ihrem Schosse, jetzt schienen sie auf ihn nieder und durchstrahlten ihn mit ihrer Kraft.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass in dem, was nach der Trennung der Sonne zurückgeblieben war, auch die Kräfte waren, die die Erde von sich trennen musste, die Kräfte des Mondes.

Wir haben also eine Zeit, wo gerade die Sonne herausgegangen war, wo allmählich sich jener Pflanzenmensch untertauchen musste in die Wassererde. Das ist die Stufe, die der Mensch damals in seinem Leibe erreicht hatte, die wir heute degeneriert festgehalten sehen in den Fischen. Wenn wir heute das Wasser von Fischen durchzogen sehen, so sind diese Fische Ueberreste jener Menschen, natürlich in einer dekadenten Form.

Nun müssen wir uns eine tiefe, tiefe Sehnsucht denken, die entstand. Das Licht war nicht mehr da, das Licht rief die Sehnsucht hervor. Es gab ^{einen} Augenblick in der Erdenentwicklung,

in dem die Sonne noch nicht ganz heraus war aus der Erde, da kann man jene Gestalt noch durchglüht sehen von Licht, die Menschen noch oben auf der Sonnenstufe, unten schon in der Gestalt, die in der Fischform festgehalten worden ist. Dadurch nun, dass der Mensch mit der Hälfte seines Wesens in der Dunkelheit lebte, dadurch war da unten eine recht niedere Menschennatur, denn in dem Teile, mit dem er untertauchte, hatte er die Mondeskräfte in sich. Wenn das auch nicht zur Lava erstarrt war, es waren schwarze, finstere Kräfte. Da konnten auch nur die schlechtesten Partien des Astralischen untertauchen, aber oben war eine Dunstgestalt, gleichsam der Kopfteil, in den hineinstrahlte das Licht von aussen und ihm die Form gab, so dass der Mensch aus einem niederen und einem höheren Teil bestand.

Die dichte Dunstatmosphäre der Erde war noch nicht Luft, sie war Dunst, also noch nicht Luft, durch die die Sonne hätte dringen können. Die Wärme konnte durchdringen, aber nicht das Licht. Der Sonnenstrahl konnte nicht die ganze Erde küssen, der Erdenocean blieb dunkel. In diesem Ocean waren aber die Kräfte, die später als Mond herausgegangen sind.

Dadurch nun, dass die Lichtkräfte eindringen, drangen auch die Götter in die Erde ein, so dass wir unten den götterlosen Wassermantel, nur durchdrungen von der Kraft des Tones haben, ringsherum den Dunst, in den sich hineinstrecken die Kräfte der Sonne, so dass der Mensch doch immer noch ein Mitbürger war dessen, was zu ihm strahlte als Licht und Liebe. Warum durchdrang jedoch den Wasserkern die tönende Welt?

Aus dem Grunde, weil einer der Sonnengeister zurückgeblieben war, verbunden hatte sein Dasein mit der Erde. Das ist derselbe Geist, der später Jahve genannt wurde. Jahve blieb bei der Erde, er opferte sich, er war es, der als formender Ton die Wasserwelt durchklang.

Aber weil die schlechtesten Kräfte in der Wassererde waren, weil diese Kräfte furchtbare Elemente waren, kam der Dunsteil des Menschen immer mehr herunter, und aus der ehemaligen Pflanzengestalt entstand allmählich ein Wesen, das in dem Werte eines Amphibiums stand. In der Sage und Mythe ist diese Gestalt, die viel tiefer steht als die spätere Menschheit, geschildert als der Drache, als der Menschenmolch, als der Lindwurm. Und der andere Teil des Menschen, der ein Bürger des Lichtes war, der wird dargestellt als Wesen, das nicht herunter kann, das die niedere Natur bekämpft, das z.B. als Michael, als heiliger Georg den Drachen bekämpfend dargestellt wird. Auch noch im Siegfried haben wir, allerdings umgeformt, Bilder dessen, was damals der Menschenleib war.

Hinein kam noch in den oberen Teil der Erde und somit auch in den oberen Teil des Menschen die Wärme, und bildete etwas wie einen feurigen Rachen. Aber der niedere Teil des Menschen zog immer mehr herunter. So haben wir eine Gestalt, die das alte Testament recht gut festgehalten hat in der Gestalt der verführerischen Schlange, die auch ein Amphibium ist.

Nun rückte die Zeit immer mehr heran, in der die niedersten Kräfte herausgeschleudert wurden. Mächtige Katastrophen erschütterten die Erde, und für den Okkultisten sind die Basaltbildungen Ueberreste jener reinigenden Kräfte, die dazumal den Erdenkörper erschütterten, als der Mond sich trennen musste. Das war aber auch die Zeit, in der sich immer mehr verfestigte der Wasserkern der Erde, und in der der feste, mineralische Kern entstand. Die Erde wurde auf der einen Seite verdichtet durch den Herausgang des Mondes, auf der andern Seite gaben jedoch die oberen Partien ihre schwereren, gröberen Substanzen an die unteren Partien ab, und oben entstand immer mehr und

mehr das, was zwar noch immer von Wasser durchsetzt war, was aber nach und nach wurde wie unsere Luft. So bekam die Erde allmählich einen festen Kern in der Mitte, Wasser darum herum. Aber dadurch, dass der Nebel Substanzen abgab, wurde er immer dünner. Später erst, viel später ist Luft daraus geworden, allmählich konnten die Sonnenstrahlen, die früher die Erde selbst nicht erreichen konnten, allmählich konnten sie durchdringen.

Jetzt kam eine Stufe unserer Erde, die wir uns recht vor die Seele stellen wollen. Früher tauchte der Mensch in Wasser, ragte nur in Nebel heraus; jetzt durch die Verdichtung der Erde nimmt der Wassermensch allmählich die Möglichkeit an, die Form zu verdichten, ein festes Knochensystem anzunehmen. Der Mensch verhärtete sich in sich selber. Dadurch bildete sich der obere Teil des Menschen so um, dass er für das neue Eingetretene möglich wurde, das neu Eingetretene, was früher unmöglich war, die Luftatmung. Oben war früher das, was das Licht aufnahm, aber nicht weiterbringen konnte. Jetzt fühlte der Mensch wieder das Licht in seinem dumpfen Bewusstsein, er erhielt ein traumhaftes Bewusstsein. Er konnte das, was da herunterstrahlte, fühlen als göttliche Kräfte, die zu ihm strömten. Bei diesem Übergang fühlte er das, was zu ihm strahlte, in zwei Teile sich spalten, die Luft drang selbst in ihn ein, der Hauch der Luft drang in ihn ein, früher nur Licht an ihn, jetzt Luft in ihn. Der Mensch, der das fühlte, musste sich etwa sagen; Früher fühlte ich die Kraft, die über mir ist, als die Kraft, die mir gab das, was ich jetzt brauche zum Atmen. Licht war mir Atmen. Was jetzt in ihn strömte, war ihm wie zwei Brüder; Licht und Luft waren für ihn zwei Brüder. Jetzt war es für ihn eine Zweiheit geworden, Licht und Luft. Der Erde Lufthauch, der in den Menschen einströmte, war auch zu gleicher Zeit die Ankündigung, dass der Mensch etwas ganz neues fühlen lernen musste. So lange Licht allein war, so lange kannte der Mensch nicht Geburt und Tod. Früher verwandelte sich die lichtdurchglühte Wolke, der Mensch fühlte das etwa wie das Wechseln eines Rockes, er fühlte nicht, dass er geboren wurde, nicht, dass er starb, er fühlte sich ewig. Geburt und Tod nur wie Ereignisse. Mit dem ersten Atemzuge trat das Bewusstsein von Geburt und Tod ein. Die Luft, der Lufthauch, der sich abgespalten hat von seinem Bruder, dem Lichtstrahl, - so empfand der damalige Mensch - der abgespalten hat dadurch auch die Wesen, die früher mit dem Lichte eingeflossen sind, der hat mir den Tod gebracht.

Wer war es denn, der da machte, dass das Bewusstsein: "Zwar habe ich eine finstere Gestalt, doch bin ich verbunden mit dem ewigen Wesen," wer war es denn, der dieses Bewusstsein vertrieb, tötete? Der Lufthauch, der in den Menschen einströmte - Typhon. Typhon heisst der Lufthauch. Und indem die ägyptische Seele in sich erlebte das, was sich so abgespielt hatte, dass sich der früher gemeinsame Strahl spaltete in den Lichtstrahl und den Lufthauch, wurde für diese Seele das kosmische Ereignis ein symbolisches Bild, das sich darstellte als Ermordung des Osiris' durch Typhon oder Set, den Windhauch.

Ein grosses kosmisches Ereignis ist verborgen im ägyptischen Mythos, der den Osiris getötet sein lässt durch Typhon. Der Aegypter fühlt den Gott, der von der Sonne kam, und der sich noch vertrat mit seinem Bruder, als Osiris. Typhon war die Atemluft, die dem Menschen die Sterblichkeit gebracht hat. Da sehen wir an einen der prägnantesten Beispiele, wie sich die Tatsachen der Weltenentsicklung in der innerlichen Erkenntnis der Menschen wiederholen.

So hat sich abgespielt das Dreiwerden von Sonne, Mond und Erde. Alles das wurde dem ägyptischen Schüler mitgeteilt, in tiefen, tiefen, bewusst geformten Bildern.